

daß ein Gewitter, wie das durchlebte, leicht wiederkehren kann, daß es aber vielleicht nicht wiederkehren muß und nie wiederkehren soll, daß wir, die es erlebt haben, die ahnungslose Nachwelt davor bewahren sollen, es nochmals zu erleben, daß wir dafür von dem, was uns recht und billig, wichtig und heilig schien, opfern müssen, was immer demütige Überlegung zu opfern gebietet. Wir werden den Sinn der Revolution, welche aus der Organisation wurde, durchsinnen müssen Tag um Tag, um sie in neue Organisation überzuführen.

Das alles, Besinnung, Demütigung, Opfer und Aufbau, ist den andern Völkern auferlegt wie uns. Dadurch wird es zehnfach schwer. Nicht frohgemut und des Erfolges fraglos sicher werden wir an den Neubau gehen. Sorgenvoll werden wir über die Grenzen blicken, ob die andern mit uns gehen, angstvoll werden wir Rückschläge beobachten, Rückfälle gewahren. Laut werden die Stimmen erklingen, die uns vor Trug und damit vor Vernichtung warnen. Zweifelnd werden wir uns fragen, ob unsere Denkkraft ausreicht, das neue Haus sinnvoll, dem Wunsch, dem Entwurf gemäß zu errichten, ob uns unser Gefühl nicht abermals irreleitet, ob die Organisation nicht wiederum in Revolution und diesmal in noch grauenvollere Revolution umzuschlagen bestimmt ist. Mit Schmerzen werden wir erfahren, daß andere und gut und ernst Gesinnte neben uns unsern Bau als Teufelsblendwerk mit grimmigem Eifer beschden. Und bald werden wir sehen, daß der Bau nicht Sache von Jahren, sondern von Jahrzehnten ist, daß auch wir Jungen seine Befristung kaum erleben werden, daß der Schlaf der Welt noch lange nicht ausgeschlafen ist. Nichts aber wird uns vor dem Ansturm solcher Sorgen, Ängste, Zweifel, Warnungen, Feindschaften sichern, als das wache Gedächtnis daran, daß so Ungeheures geschehen konnte, wie nun geschehen ist, daß Menschen möglich waren, die sich an dies Ungeheure gewöhnten, daß aus unerforschlichen Tiefen der Wille sich aufbäumte, solche frevlerische Gewöhnung abzuwerfen. Vielleicht wird auch die Zukunft nur „Wandlungen“ bringen, die nichts als Wandlungen sind, kaleidoskopische Geschehnisse für die, welche aus jahrtausendfernen Zeiten auf das arme Geschlecht von heute, morgen und übermorgen zurücksehen. Aber es soll unserm Willen entsprechen, was geschehen wird. Dem neuen Willen, der aus einer Zeit willenloser Gewöhnung aufgewacht ist.

W o l f g a n g S c h u m a n n

### Österreichische Menschen

[Mit folgendem Aufsatz geben wir, ohne damit unsere eigene Stellung umschreiben zu wollen, dem bekannten Grazer Hochschulprofessor Robert Sieger, einem anerkannten Vertreter des Deutschtums in Österreich, das Wort. Prof. Sieger schreibt uns dazu noch: „Seit dies geschrieben wurde, hat die plötzliche Veränderung der Weltlage auch in Österreich einen Umschwung gebracht. Das »Neuösterreichertum« ist zusammengebrochen, aber auch die deutschen Verteidiger des Einheitsstaates mußten sich auf rein nationalen Boden zurückziehen. Die Haltung der andern Völker bestätigt vollauf das hier Gesagte. Wer der Zukunftsfrage ins Gesicht sehen will, ob der Weg der Auflösung endgültig betreten ist oder andere Wege zum neuen Zusammenschluß führen können, muß sich in der Vergangenheit Rat holen. Daher sind meine Ausführungen für ihn nicht veraltet.“

Kunstwart-Leitung]

Der weichste unter den deutschen Stämmen,“ „von Kompromißlerei und Verständigungssucht zersessen,“ „widerstandsunfähig gegen Slawen und Welsche“. Solche reichsdeutsche Urteile über den Österreicher habe ich von Kindheitstagen an durch ein reichliches Menschenalter immer wieder zu hören bekommen — und immer wieder den Hinweis auf die Kraft der Magyaren, denen so rasch gelungen sei, was unserer schwächlichen Duldsamkeit mißlang! Wir meinen, in dieser Kriegszeit erwiesen zu haben, daß es uns an deutscher Kraft nicht fehlt. Aber seltsam, wenn man das zugibt, geschieht es eher im Tone des Vorwurfs: Wir Deutsche in der Ostmark hätten nicht mehr die gute